Kurzgeschichte : in der Kiste

Autor(en): **Wirth, Doris**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2012)**

Heft 45

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der Kiste

von Doris Wirth

Meist liege ich auf dem Rücken oder auf dem Bauch. Es ist dunkel. Unter mir fühle ich eine harte Kante, die Schaufel des Baggers. Auf mir liegt etwas Weiches.
Ans Tageslicht gezerrt werde ich nachmittags. Der Deckel springt auf, zwischen die Ritzen dringt Licht, noch ehe ich mich umsehen kann, umschlingt mich Luisas Hand. Manchmal erwischt sie mich nur an den Haaren, dann baumele ich in der Luft, bevor sie mich auf den Teppich legt. Oft bin ich nackt.
Als die Hülle um mich war, fest wie ein Panzer, als meine Handgelenke mit Kabelbindern an den Karton geschnürt waren, ich aufrecht im Regal stand und es nur nachts dunkel wurde und still, da trug ich ein silbernes Kleid. Neben mir klebten die Stöckelschuhe und eine Handtasche.
Luisa zieht mir dieses Kleid selten an. Sie mag die Jogginghose lieber und das rote Top. Sie hat auch einen Tennisschläger für mich. Manchmal steckt sie mich in ein wollenes Bikini, das hat ihre Oma für mich gestrickt. Oder sie stülpt mir das hellblaue Kleid über, das ist eng wie ein Schlauch. Meistens zieht sie mich drei bis vier Mal um. Jedes Mal ändert sie mein Haar. Mal kämmt sie es, mal flicht sie es zu einem Zopf, mal steckt sie es mit einer Haarnadel ihrer Mutter hoch.
Plötzlich steht er mir gegenüber. Sie hält ihn mit der anderen Hand um die Taille, genau wie mich. «Hallo Jessica», sagt er. Sie hat mich Jessica getauft, ich glaube, sie würde selber gerne so heißen. «Du bist aber hübsch.» «Hallo Ken», sagt Luisa mit verstellter Stimme aus meinem Mund, «danke, ich habe mein Haar frisch gewaschen.»
Wenn Anna zu Besuch kommt, führt sie Ken. Anna und Luisa wollen jedes Mal dasselbe. Ich bin zu Hause, das heißt, ich stehe auf dem Teppich oder liege auf der Kartonschachtel, meinem Sofa. Ken kommt zur Tür herein. Ich springe auf und gehe zu ihm. «Hallo Schatz», sagt er. Wir küssen uns auf den Mund. Dann zieht er mich aus. Anna zerrt die Kleider von Kens Körper. Wir küssen uns nochmals. Dann liege ich auf dem Rücken und Ken liegt auf mir. Beim ersten Mal haben Anna und Luisa diskutiert, ob Ken sich vielleicht verkehrt herum auf mich legen müsste, mit dem Kopf zu den Füßen. Doch seit einer Weile sind sie sich einig. Luisa klappt mir die Beine hoch. Sie biegt meine Knie, es ratscht, ich kann die Knie in zwei Positionen biegen. Manchmal renkt sie mir ein Bein aus. Dann unterbrechen wir, bis das Bein wieder an seinem Platz ist.
Hin und wieder bringt Anna Monica mit. Monica hat struppiges Haar und eine dunkle Haut. Sie trägt ein blau-glitzerndes Kleid mit einer pinken Masche. Man kann das Kleid wenden, aber innen ist es nicht so schön. Luisa mag es nicht, wenn Anna Monica mitbringt. Sie sagt, Monica sei nicht echt, sie sei eine Nachahmung. Wenn Monica da ist, mache ich ihr einen Kaffee, wir sitzen zusammen und plaudern. Oder wir probieren unsere Schuhe an. Einmal hat Luisa uns geschminkt. Ich hatte einen rosaroten Glanz vom einen Ohr bis zum andern. Dann gab ein Geschrei. Anna musste nach Hause und Luisa hat geweint. Die Stimme von Luisas Mutter ist sehr laut. Ich bin lange auf dem Teppich liegen geblieben.
In letzter Zeit fasst Luisa mich härter an. Sie zieht mich an den Haaren. «Das hast du nicht gut gemacht», sagt sie, «gar nicht gut.» Sie hält mich am Zopf fest und wirbelt meinen Körper herum. Dann schleudert sie mich an die Zimmerwand.
Wenn ich Ken treffe, sagt er nicht mehr «Hallo Jessica». Er schreit mich an. Er sagt: «Du wolltest ja immer, dass ich. Ich kann doch nicht immer, nur weil du. Lass mich doch, verdammt noch mal.» Dann schreie ich. Luisas Stimme wird hoch und schrill. Ich verstehe nicht, was sie sagt, es ist ein Singsang. Ich schüttle Ken an der Schulter. Dann sinke ich auf den Boden. Ich rüttle an Kens Beinen. «Ich will das alles nicht mehr», sagt er. Dann geht er.
Ich bin froh, wenn es wieder dunkel ist. Unter dem Deckel ist die Stimme von Luisas Mutter gedämpft. Nur Luisas Schluchzen kann ich deutlich hören. Ich liege auf dem Rücken, nackt. Auf mir liegt der Bär. Ich hätte auch gern ein Fell.